

# Die XXXV. Abgeordnetenversammlung und die XVII. Wanderversammlung des deutschen Architekten- und Ingenieur-Vereins in Mannheim

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **47/48 (1906)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-26158>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die XXXV. Abgeordnetenversammlung und die XVII. Wanderversammlung des deutschen Architekten- und Ingenieur-Vereins in Mannheim.

Am 1. und 2. September fand in Mannheim der XXXV. Abgeordnetentag des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine im städtischen Rosengarten statt, unter dem Vorsitz von Ingenieur *Reverdy* aus München. Nach dem vom ständigen Geschäftsführer, Regierungsbaumeister a. D. *Franzius* aus Berlin erstatteten *Geschäftsbericht* gehören dem Verband zur Zeit 40 Vereine an mit 8656 Mitgliedern. Ministerialdirektor Geh. Baurat *K. Hinkeldeyn* aus Berlin berichtete über die Vollendung des vom Verband herausgegebenen Werkes «Das deutsche Bauernhaus». Das Werk verdankt sein Entstehen einem vor elf Jahren gefassten Beschlusse, gemeinsam mit österreichischen und schweizerischen Fachgenossen ein Sammelwerk über das Bauernhaus im Deutschen Reich und seinen Grenzgebieten herauszugeben. Den schon vor einiger Zeit fertiggestellten österreichischen und schweizerischen Teilen ist nun der deutsche Teil gefolgt. Das Reich hat dazu eine Beihilfe von 30 000 Mark geleistet. Als Ort der nächstjährigen *Abgeordnetenversammlung* wurde *Kiel* bestimmt, die *Wanderversammlung* soll 1908 in *Danzig* tagen.

Von den verschiedenen *technischen Fragen*, die zur Erörterung standen, seien u. a. folgende genannt: Ueber die Zulassung der *Diplom-Ingenieure zum Staatsdienst*, über die *zivilrechtliche Haftbarkeit der Architekten und Ingenieure* und über die *Normalien für Hausentwässerungsanlagen*.

Zu langen Erörterungen führte der «*Entwurf eines Normalvertrages*» zwischen Bauherren und Architekten oder Ingenieuren und zwischen dem Architekten oder Ingenieur und seinen Angestellten. Dabei kam auch die *Streikklausel* zur Sprache. Die bezüglichliche Bestimmung des Entwurfs lautete: «Bei ungerechtfertigten Arbeitseinstellungen und gerechtfertigten Arbeitssperren muss der Bauherr dem Unternehmer eine angemessene Fristverlängerung zubilligen. Es soll aber dem Bauherrn freistehen, sofern der Unternehmer seinen ursprünglichen Fristbestimmungen nicht nachkommt, das Vertragsverhältnis zu lösen.» Gegen diese Bestimmung wurden lebhaft Bedenken geltend gemacht. Hauptsächlich wurde betont, dass darin eine einseitige *Parteinahme* erblickt werden könne. Die Bestimmung wurde daher gestrichen. Mit einer weitem Abänderung der Bestimmungen über das vorgesehene Schiedsgericht wurde der Entwurf im übrigen nach dem Vorschlage des Ausschusses angenommen.

Ueber den *internationalen Architekten-Kongress*, der vom 16. bis 21. Juli in London stattfand, berichtete Geh. Oberbaurat *Stübgen* aus Köln. In der Debatte wurde der Nutzen solcher internationaler Kongresse bezweifelt und insbesondere die Schwierigkeit betont, fremdsprachigen Vorträgen zu folgen. Der Berichtstatter trat diesen Bemängelungen entgegen.

Stadtbaurat *Dr. Wolff* aus Berlin berichtete über die Frage der «*Aufnahme und Veröffentlichung deutscher Bürgerhäuser*». Es gelte, die Geschichte des deutschen Bürgerhauses zu ergründen und in einem monumentalen Werke der Nachwelt zu überliefern, ähnlich wie das Werk über das deutsche Bauernhaus; nur seien die Gründe hier noch triftiger, als sie es dort waren; denn durch die schnelle Entwicklung der Städte seien die Bürgerhäuser stark gefährdet und vieles sei schon verloren. Der Umfang der Sammlung ist auf etwa 300 Tafeln veranschlagt, auf denen etwa 1000 Häuser dargestellt werden könnten. Die Anregung zu dem Vorhaben, dem unter lebhaftem Beifall zugestimmt wurde, ist von dem Denkmalpfegetag ausgegangen, von dem auch drei Mitglieder in den gemeinsamen Ausschuss berufen werden sollen.

Seit längerer Zeit beschäftigt sich der Verband auch mit der Frage der «*Umgestaltung der Baugewerkschulen*» und hat Leitsätze ausgearbeitet, die in der Sitzung von Geh. Baurat *Waldow* aus Dresden vertreten wurden. Der Berichtstatter erkannte darin die Bedeutung der Baugewerkschulen für das Bauwesen durchaus an, wendete sich aber gegen das Bestreben, aus diesen Anstalten kleine Hochschulen machen zu wollen; ihre eigentliche Aufgabe bestehe darin, tüchtige Praktiker heranzubilden. Die Leitsätze betonen deshalb auch die praktische Seite der Ausbildung der Baugewerkschüler. «Auf den Gewerkschulen sollen vor allem tüchtige Baugewerkmeister — keine Architekten — und Techniker vorgebildet werden». «Ein grosser Teil der Ausbildung gehört in die Werkstatt und auf den Bauplatz». «Die Erziehung zum Baukünstler kann nicht die Aufgabe der Baugewerkschulen sein». Der letzte Leitsatz schliesst: «Besonders begabte Schüler finden Gelegenheit, sich auf höheren Lehranstalten, sowie in den Architekturateliers künstlerisch auszubilden». In der Debatte wurde insbesondere die Wichtigkeit kurzer, abschliessender Lehrgänge hervorgehoben. Die Leitsätze wurden angenommen.

Anschliessend an die Abgeordnetenversammlung trat am 4. und 5. Sept. die XVII. *Wanderversammlung* des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieurvereine zusammen. Etwa 350 Teilnehmer aus allen Teilen Deutschlands hatten sich eingefunden, auch Oesterreich und die Schweiz waren vertreten.

Zunächst sprach Geh. Oberbaurat Prof. *Hofmann* aus Darmstadt über die «*Wiederherstellung des Domes zu Worms*», in Anbetracht der Schwierigkeit des Problems, das zu lösen war, wohl die bemerkenswerteste Arbeit auf diesem Gebiete in den letzten Jahrzehnten.<sup>1)</sup> Die erste Aufgabe bei der Wiederherstellung war die Untersuchung von Grund und Boden. Es fand sich, dass den Grundwasserverhältnissen keine Schuld an den vielfachen Einstürzen und Abbrüchen beizumessen sei, wohl aber, dass die 2,75 m bis 3 m tiefen Fundamente in Lössboden fundiert waren. Die Erbauer hatten sich nicht die Mühe gegeben, bis auf gewachsenen Boden zu graben. Der ganze Untergrund ist Diluvialboden, der im Laufe der Jahrhunderte ein sehr lockeres Gefüge erhalten hat. Dieser Boden ändert sein Volumen, namentlich wenn er angefeuchtet wird. Unter dem Lössboden sitzt Donnersberger Kies in einer 4,40 m starken Schicht. Die Bodenverhältnisse der Ostseite sind besser. Die Bauteile nach Westen sind immer mehr aus dem Lot gewichen. Das Dachsim zeigte eine Abweichung um 35 cm, der westliche Turm eine solche von 54 cm vom Lot. Es musste demnach auf die Fundamentenerneuerung hingearbeitet werden. Da stellte sich aber heraus, dass dieses so fest war, dass es hätte herausgeschossen werden müssen. Deshalb musste es mit Eisenschienen unterfangen und in bergmännischer Arbeit durch Beton vertieft und verbreitert werden. Was die Behandlung des Westchors selbst betraf, so war es nicht leicht, eine Bauhütte zu gründen und die Arbeiter auf die Behandlung der Steine einzudrillen. Die Einrüstung musste so stark konstruiert werden, dass sie das ganze Chordach oder die ganze Vierungskuppel schwebend zu tragen im stande war. Zu den zwei Hauptmängeln: der mangelhaften Fundierung und den gewaltigen Brandschäden wurde noch ein dritter Uebelstand aufgedeckt, der bisher ganz unbekannt geblieben war. Die grosse Rose war nicht rund sondern oval. Manche hatten die Rose dieses Umstands wegen als ein besonderes Meisterstück romanischer Architektur angesprochen. Es konnte aber nachgewiesen werden, dass die Rose früher kreisrund gewesen ist. Als Ursache der Senkung wurde die überraschende Entdeckung gemacht, dass der ganze Chor durch Holzanker gebunden war, die aber im Laufe der Jahre vermoderten und nur Kanäle zurückgelassen hatten. In dieser Verwendung von Holzverankerung finden die Einstürze eine natürliche Erklärung. Die gute Qualität des Steinmaterials, eines Hartsteines, ermöglichte es, Chor und Kuppel abzutragen und mit demselben Material wieder aufzubauen. In die Kanäle der ehemaligen Holzverankerung zog man dann Eisenanker ein. Fünf Jahre nahm die Arbeit in Anspruch, und 725 000 Fr. wurden bisher aufgewendet. Am Tage vor Himmelfahrt ist das Kreuz wieder auf die Vierung gesetzt worden. Nun hat sich der hessische Kunstrat damit einverstanden erklärt, auch auf der Ostseite die Brandschäden auszubessern. Ferner soll das nicht stilgerechte Dach der östlichen Vierung durch ein steinernes ersetzt werden und die hässliche Bedachung der Hauskapelle eine andere Form erhalten.

Hierauf ergriff Landesbaurat *Leibbrand* aus Sigmaringen das Wort zu einem Vortrage über die *Fortschritte im Bau weitgespannter massiver Brücken*. Der Vortragende schilderte die lebhaft entwickelte Brückenbautechnik. Während vor 1885 nur ein einziges Gewölbe in Deutschland von über 40 Meter Spannweite bestand, lassen sich jetzt über 40 aufzählen, die durch ihre früher unerreichte Flachheit bei Weiten von 60 m und mehr die ältern Bauten an Kühnheit weit hinter sich lassen. Es sei hier nur auf den 90 Meter spannenden Riesenbau der Syratalbrücke in Plauen<sup>2)</sup> und auf die schönen Münchener Bauten verwiesen. Unter den Fortschritten, welche dieser raschen Entwicklung zugrunde liegen, seien hier neben der Vervollkommnung der Berechnungsweise auch die durch eingehende Prüfung ermöglichte hohe Ausnützung der Festigkeit von Stein und Mörtel, die ausgedehnte Verwendung des Zementbetons und vor allem die Anwendung von Gelenken genannt, die es gestatten, unbedenklich auch auf schlechten Baugrund flache Steinbrücken mit gegenüber frühern Ausführungen ausserordentlich leichten, schlanken Verhältnissen zu erstellen. So beträgt z. B. bei den ältern Bauten die geringste Wölbstärke mindestens  $\frac{1}{85}$  der Spannweite, bei der vom Vortragenden im Jahre 1900 bei Nekarhausen in Hohenzollern erbauten Betonbrücke ist dies Verhältnis auf  $\frac{1}{82}$  herabgegangen. Auch von rein künstlerischem Standpunkt aus müssen wir die fortschreitende Entwicklung der Steinbrücken, besonders im Hinblick auf so manche, gerade in dieser Beziehung sehr wenig erfreuliche Eisen-

<sup>1)</sup> Vom Dome zu Mainz. Bd. XLVI, S. 191.

<sup>2)</sup> Vergl. unsern reich illustrierten Artikel von Professor M. Foerster in Dresden «Die Syratalbrücke in Plauen im Voigtland». Bd. XLVI, S. 193.

konstruktion begrüßen. Ohne unnützen Aufbau wirkt ein Steinbau durch die Form allein leicht und wuchtig zugleich.

Am zweiten Tag sprach zunächst Prof. *Baumeister* aus Karlsruhe über Grundsätze des Städtebaus. Dem Vortrag lag eine Veröffentlichung zugrunde, die vor mehreren Monaten in Fachblättern erschienen ist. Korreferent war Prof. *Hocheder* aus München. Alsdann sprach Prof. *Widmer* aus Karlsruhe über die Grundlage des neuen Stils: Die moderne Stilrichtung ist die bewusste Reaktion gegen die Universalfassade, die alles Eigentümliche erdrückt hat. Die Ansicht, dass dem Eisenstil die Zukunft gehöre, ist nur relativ wahr. Wir sehen, wie der Architekt die skelettartigen Konstruktionen umkleidet und auf die Form des Steines zurückzuführen sucht. Im wesentlichen sind wir noch heute auf die uns von den Alten hinterlassenen Formen angewiesen. Es gilt, die alten Formen mit neuem Geiste zu erfüllen. So ist der moderne Barock-, Rokoko- und Empirestil entstanden. Nicht praktische, sondern ästhetische Rücksichten sind die Elemente, von denen wir den neuen Stil erwarten dürfen. Der Stil des Rokoko, der Zeit einer müßiggängerischen Aristokratie passt nicht in die ernste, fast nüchterne Epoche unseres arbeitenden Bürgertums. Der prägnanteste Ausdruck unserer Kultur ist die Maschine. Sie schuf eine neue Formenwelt. Bis die Künstler die eigentümliche Schönheit dieser Formenwelt erkannten, dauerte es einige Zeit. Alle die Schöpfungen der modernen Technik tragen den Stempel einfacher, klarer Zweckmässigkeit. Und so entwickelt sich auch unsere Baukunst auf dem Boden der *Sachlichkeit*. Das Ornament beginnt abzuwirtschaften. Zweckmässig und schön ist allerdings nicht gleich. Aber die Proportion kam durch die Technik in den Stil. Während in früheren Zeiten die Baukunst das Gewerbe beeinflusste, ist es heute umgekehrt. Die künstlerische Erziehung des Ingenieurs gewinnt immer mehr an Wichtigkeit, denn auf ihr beruht vorzugsweise die Gestaltung der äussern Umgebung unseres Kulturlebens. Auf diesem Wege gelangen wir wieder zur Einheit zwischen Kunst und Kultur, zwischen Kunst und Leben. In der Monumentalkunst ist die Sicherheit noch nicht eingetreten, wie in der Raumkunst, welche auf dem Wege von Darmstadt bis Dresden einen bedeutenden Fortschritt aufweist. Dort herrschte noch der Eklektizismus, aber doch hat auch hier schon Wien gezeigt, wie mit den einfachsten Mitteln die grössten Wirkungen erreicht werden können. Von der glatten Wand der bürgerlichen Wohnung bis zu den aufgelösten Mauern des modernen Warenhauses breitet sich ein unendlicher Reichtum formaler Möglichkeiten. Nachdem der Vortragende noch die Aufgabe der modernen Plastik und Malerei besprochen und dabei Meunier als Beispiel hingestellt hatte, führte er zum Schlusse den Nachweis, dass die Führung in dem Streben nach dem neuen Stil bei den nordischen Völkern, insbesondere bei Deutschland, ruhe. Mit diesem, sehr beifällig aufgenommenen Vortrag erreichte die Wanderversammlung ihr Ende.

### Miscellanea.

**Monatsansweis über die Arbeiten am Rickentunnel.** Im Monat August ist der Richtstollen auf der Südseite um 107,0 m, auf der Nordseite um 38,4 m, zusammen somit um 145,4 m vorgetrieben worden. Dadurch hat die Richtstollenlänge südseits 3111,0 m, nordseits 3659,2 m, und im ganzen 6770,2 m gleich 78,7 % der Gesamtstollennlänge (8604 m) erreicht. Der Firststollen war Ende des Berichtmonats südseits auf 2864 m, nordseits auf 2234 m, zusammen auf 5098 m, der Vollausschub auf 2737 m<sup>1)</sup> bzw. auf 2180 m, im ganzen auf 4917 m fertig erstellt. Das Mauerwerk der Südseite war auf 2708 m<sup>1)</sup> in den Widerlagern und 2700 m im Gewölbe, jenes der Nordseite auf 2162 m bzw. 2124 m vollendet. Bis auf die Tunnelsohle und Tunnelohle waren südlich 1798 m, nördlich 2124 m, im ganzen also 3922 m des Tunnels fertig gestellt. Die Arbeiterzahl belief sich im August auf sämtlichen Baustellen zusammen auf durchschnittlich 1336 Mann. Das an der Tunnelmündung ausfliessende bzw. ausgepumpte Wasser betrug südseits 13 Sek.-l., nordseits 2 Sek.-l. Der Stollenvortrieb durchfuhr auf beiden Seiten wie bisher Mergel und Sandstein; die höchste Temperatur des Felsens vor Ort wurde auf der Südseite mit 22,5° C, auf der Nordseite mit 18,5° C gemessen. Vom 10. bis 27. August mussten die Stollenvortriebsarbeiten auf der Nordseite gänzlich eingestellt werden, infolge von teils durch starke Gewitter verursachten Störungen in den elektrischen Leitungen, die eine Benützung der Pumpen und Ventilatoren unmöglich machten.

**Skandinavischer Ingenieur-Verband.** Anfangs Juni hat sich in Dresden ein Verband skandinavischer Ingenieure gebildet, nicht allein zur Verbindung der im Ausland studierenden und praktizierenden Ingenieure,

<sup>1)</sup> Auf der Südseite 723 m Vollausschub und 852 m Widerlager nur von 0,9 m über Schwellenhöhe aufwärts.

sondern auch der in Norwegen und Schweden, sowie in den benachbarten Ländern mit verwandten Sprachen, Dänemark und Finnland, lebenden Fachgenossen. Es erscheint auf den ersten Blick als eigentümlich, dass der Verband ausserhalb der nordischen Länder gegründet werden soll, aber es findet dies seine Erklärung darin, dass eine grosse Anzahl skandinavischer Ingenieure ihre Studien an den Hochschulen des Auslandes betreiben, (laut offiziellen Berichten waren beispielsweise an den deutschen technischen Hochschulen in dem jetzt verflossenen Sommersemester 197 skandinavische Studierende immatrikuliert) und ferner darin, dass eine Vereinigung von Repräsentanten mehrerer Nationen unter einem Banner, um enge Partei- oder Nationalpolitik zu vermeiden, am leichtesten oder vielleicht nur auf «neutralem Boden» geschehen konnte. Der Verband wird durch einen Zentralausschuss geleitet. Unter dem Zentralausschuss amten Lokalausschüsse an den technischen Hochschulen und in den Hauptstädten Skandinaviens, wie Agenturen an andern Plätzen. Nähere Auskünfte über den Verband erteilt der Dresdner Ausschuss (dessen Adresse Technische Hochschule dortselbst ist), gerne solange, bis ein Lokalausschuss oder eine Agentur auch in Zürich errichtet wird.

K. v. F.

**Die Jahresversammlung des deutschen Bundes «Heimatschutz» in München** findet am 1. und 2. Oktober statt. Es werden folgende auch weitere und vor allem Techniker-Kreise interessierende Vorträge gehalten: «Schutz des natürlichen Landschaftsbildes» von Professor Dr. *Convents* aus Danzig; «Die Wohnungsfrage und der Heimatschutz» von Professor Dr. *K. Fuchs* aus Freiburg i. B.; «Naturverschönerung» von Professor *P. Schultze-Naumburg* aus Saaleck; «Heimatschutz in der Kleinstadt» von Landesbaurat *Rehorst* aus Merseburg; «Die Erhaltung des Dorfes» von *Robert Mielke* aus Charlottenburg; «Bürgerliche und bäuerliche Bauweise in Bayern» von Architekt *Buchert* aus München.

**Die Jahresversammlung des schweizerischen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern** fand am 9. September unter dem Vorsitze von Gasdirektor *Paul Miescher* aus Basel in Lugano statt. Als nächster Versammlungsort wurde Herisau bestimmt. Wir behalten uns eine eingehendere Berichterstattung über die Jahresversammlung vor.

**Der Palazzo del Notari in Bologna.** Das alte Zunfthaus der Bologneser Notare, ein gotischer 1422 vollendeter Bau mit offener Loggia, wurde von der Stadt angekauft und soll restauriert werden. Im grossen Saale malte Bartolomeo da Rimini die Decke, an der jetzt vom Kalk befreit, diese Gemälde wieder zum Vorschein gekommen sind.

**Rheinhafen bei Karlsruhe.** Der Stadtrat hat infolge des stetig anwachsenden Verkehrs die Anlage eines dritten Hafenbeckens (Nordbecken) am Rheinhafen bei Karlsruhe in Aussicht genommen. Das städtische Tiefbauamt wird Entwurf und Kostenvoranschlag ausarbeiten.

**Elektrischer Betrieb der Arlbergbahn.** Die Umwandlung des Dampfbetriebs der Arlbergbahn in elektrischen Betrieb soll nach der Deutschen Bauzeitung durch Gewinnung von Wasserkraften an der Oetzthaler-Aach erfolgen.

**Die Wiederherstellung der alten Pfarrkirche in Bingen** wird mit einem Kostenaufwand von etwa 107 000 Fr. unter der Leitung von Baudirektor *Max Meckel* in Freiburg i. B. durchgeführt werden.

### Konkurrenzen.

**Konstruktive Entwürfe für bewegliche Wehre in Flüssen.** Die «k. k. Direktion für den Bau der Wasserstrassen» in Wien erlässt in Gemeinschaft mit den Landeskommissionen für Flussregulierungen in den Königreichen Böhmen und Galizien einen allgemeinen Wettbewerb für Entwürfe zu Konstruktionen beweglicher Flusswehre von 25 m und 15 m Lichtweite, die auch im Winter stehen bleiben können und die Ausnützung der Wasserkraft gestatten, Bedürfnisse, die von den bisherigen Konstruktionen nicht gleichzeitig befriedigt werden. Die Projekte, die alle Uebersichtspläne, Ansichten und nötigen Schnitte 1 : 100, alle Detailkonstruktionen 1 : 15 oder 1 : 20 und wo erforderlich 1 : 5 enthalten müssen, sowie die Bemessungen und die zugehörigen statischen, dynamischen und hydraulischen Berechnungen der angegebenen Konstruktionen unter Angabe der Qualität der zu verwendenden Materialien, die Vorausmasse und Kostenberechnung für die Wehrkonstruktion und ein technischer Erläuterungsbericht, sind bis 31. Dezember 1906 einzureichen. Dem Preisgericht, das aus neun Mitgliedern bestehen soll und dessen Zusammensetzung noch bekannt gegeben wird, hat je zwei Preise zu vergeben und zwar für die Wehrkonstruktion mit 25 m Lichtweite einen I. Preis von 10 000 Kr., sowie einen II. Preis von 5000 Kr. und für die Wehrkonstruktion von 15 m Lichtweite einen I. Preis von 6000 Kr., sowie einen II. Preis von 3000 Kr. Die Ausschreiber des Wertbewerbs, sowie die Staats- und Landesverwaltungen von